



REPORT

Karies weg ohne Bohren

Hendrik Meyer-Lückel ist neuer Professor für Zahnerhaltung am UKA. Warum er berufen wurde, lesen Sie auf

Seite 3



Früh übt sich

Labor „AixtraDental“ : Realistische Ausbildung für Zahnmediziner

Foto: Felix Lennertz

Mit einem neuen Trainingscenter für Zahnärzte im Studium stärkt das Universitätsklinikum Aachen die zahnärztliche Ausbildung. Das etwa zwei Millionen Euro teure „AixtraDental“ gehört zu den modernsten in Deutschland und ist Teil eines umfassenden, innovativen Lehrkonzeptes, das praxisnäher und patientenorientierter ist und mit einer Vielzahl neuer didaktischer Methoden aufwartet.

Die Studierenden lernen dabei wesentlich früher mit Patienten umzugehen. Früher ging es in den ersten fünf Semestern des insgesamt fünfjährigen Studiums – der sogenannten Vorklinik – vorrangig um Zahntechnik. Nun wird mehr Gewicht auf die Ausbildung zum (Zahn-)Arzt gelegt. Neben einer Stärkung des selbstständigen Lernens,

zum Beispiel durch E-Learning-Angebote, werden insbesondere die klinischen Fähigkeiten früh gefördert und die Arbeit mit dem Patienten eingeübt. Kernstück ist dabei das jetzt neu eröffnete Ausbildungszentrum „AixtraDental“.

Möglichst nah an der Realität

„Wir wollen den vorklinischen und den klinischen Teil stärker verknüpfen. Früher haben die Studierenden zum Beispiel zunächst gut gelernt, wie man eine Prothese herstellt. Ob sie aber auch am Patienten passt, war eine andere Frage. Wichtig ist, dass die Studierenden früh erfahren, was es heißt, mit einem Menschen zu tun zu haben“, sagt Professor Stefan Wolfart, Direktor der Klinik für Zahnärztliche Prothetik, Implantologie und Biomaterialien und Verfechter dieses innovativen Lehrkonzeptes. Mitfinanziert wird das Labor aus Landesmitteln zur Renovierung der fast 30 Jahre

alten Einrichtung der Zahnmedizin in Aachen. Auf knapp 500 Quadratmetern führt das Labor zahntechnische und patientennahe Ausbildung für die 60 Studierenden pro Jahrgang zusammen. Im zahnärztlichen Bereich stehen dafür insgesamt 42 Simulationsplätze zur Verfügung, an denen die Arbeit am Patienten realistisch simuliert wird. Dazu befinden sich an jeder Simulationseinheit Patientenpuppen mit auswechselbaren Kunststoffzähnen und Gummiwangen. Jeder Platz ist mit PC und Monitor ausgestattet und mit dem Dozenten verbunden, der sich in jede Behandlung „einschalten“ kann.

Im zahntechnischen Bereich erlernen die Studierenden weiterhin das zahntechnische Handwerk – allerdings nicht wie früher nur von Hand, sondern auch computerbasiert und mit 3-D-Technologie. „Die Studierenden“, sagt Wolfart, „arbei-

ten in dem einen Bereich wie Zahnärzte, in dem anderen wie Zahntechniker.“

In modularen Kursen, die ab dem dritten Semester beginnen, geht es um das möglichst perfekte Erlernen zahnärztlicher Grundfertigkeiten – Bohren und Schleifen wird so unter möglichst realitätsnahen Bedingungen geübt, sogar mit Wasserspray. Studenten, die neben den Kursen weiter üben möchten, können einen Teil des Labors übrigens rund um die Uhr und an sieben Tagen in der Woche nutzen.

Trainiert wird übrigens nicht nur an Puppen. Die angehenden Zahnärzte üben den Umgang mit künftigen Patienten auch an Simulationspatienten. So lernen sie zum Beispiel, wie man Patienten über Mundhygiene aufklärt und ihnen die richtige Prothesenpflege erklärt – was sie anschließend an echten Interessenten in einer Seniorenresidenz testen können.

NOTIZEN

Kurz & Knackig

Personalien, Ereignisse und Wissenswertes: Neues aus dem UKA

Seite 2

REPORT

telmed.AC

Arzt per Datenleitung? Das geht: Unser Telemedizinzentrum stellt sich vor

Seite 4

SERVICE

Depressionen? Nein danke!

Das Zentrum für psychische Gesundheit für Studierende und was es leistet

Seite 5

ANGEBOT

Sitzen, stehen, liegen

Rückenschmerzen, Muskelbeschwerden? Mitarbeiter profitieren von Physiotherapie

Seite 7

2 | NAMEN & NACHRICHTEN

Kurz und Knackig

■ Walter Dreesbach neuer Pfarrer



Pastor **Walter Dreesbach** ist neuer Leiter der katholischen Klinikseelsorge im UKA. Er tritt die Nachfolge von Pater Hammes (SJ) an, der aufgrund der Auflösung der Jesuitenniederlassung in Aachen an ein Kölner Krankenhaus geht. Dreesbach, geboren 1956 in Bardenberg, kehrt damit nach vielen Jahren fern seiner Heimat wieder ins Bistum Aachen zurück.

Nach dem Abitur in Herzogenrath studierte er unter anderem Rechts- und Politikwissenschaft, Philosophie, Theologie, Kunstgeschichte und Psychologie in Trier, Bonn, Wien und Karlstad (Schweden), bevor er 1982 in Aachen zum Priester geweiht wurde. Nach seiner Weihe war er vier Jahre lang im Bistum Aachen als Seelsorger tätig. Seiner Verbundenheit zu Schweden folgte Dreesbach erneut – indem er dort sechs Jahre lang wirkte, bevor er zwei Jahre als Seelsorger der deutschen Gemeinde in Brüssel tätig war, anschließend zehn Jahre Pfarrer in Mönchengladbach und an den Rheinischen Kliniken Viersen. Danach „diente“ Dreesbach beim Bund – als Militärpfarrer war er unter anderem in Bonn, Sarajevo, an der Offiziersschule in Dresden, am Nato-Hauptquartier in Mons und an der Führungsakademie tätig. Jetzt freut sich Dreesbach auf die vielfältigen seelsorgerischen Aufgaben am Uniklinikum und den intensiven Kontakt mit Menschen.

■ Spaltenbildung im Fokus

Beim zweiten Euregio-Symposium der Klinik für Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie unter Leitung von Univ.-Prof. Dr. Frank Hölzle ging es um die neuesten Entwicklungen in der Behandlung der Lippen-, Kiefer- und Gaumenspalten. Diesmal richtete sich die hochkarätige Fachveranstaltung nicht nur an medizinisches Fachpersonal, sondern explizit auch an Eltern von betroffenen Kindern. Spaltenbildungen gehören zu den häufigsten Fehlbildungen bei Neugeborenen – etwa eines von 500 Kindern kommt damit auf die Welt. Für Kinder und ihre Familien bedeutet diese Diagnose eine schwere Belastung. Oftmals sind Sprech-, Hör- und Schluckvermögen beeinträchtigt, in Kindheit und Jugend folgen mehrere Operationen. Jede Behandlung und jede Operation muss eine funktionale wie ästhetische Wiederherstellung berücksichtigen. An Hölzles Klinik werden neueste OP-vorbereitende Techniken wie das sogenannte Naso-Alveolare Molding angewendet; in enger Zusammenarbeit mit der Phoniatrie am UK Aachen werden das Hör- und das Sprechvermögen frühzeitig mit in die Behandlungsplanung einbezogen. Die Teilnahmegebühren für das Symposium gingen diesmal in Gänze (1.485 Euro) als Spende an die Wolfgang-Rosenthal-Gesellschaft, eine Selbsthilfegesellschaft für betroffene Familien.

Auszeichnungen

■ Dr. Melanie Simon beurteilt Ärzteausbildung in Kroatien

Dr. Melanie Simon, Referentin für die Curriculare Weiterentwicklung und Koordinatorin für das Praktische Jahr der Medizinischen Fakultät der RWTH, ist vom Bundesgesundheitsministerium für einen Peer Review der EU des kroatischen Gesundheitswesens benannt worden. Der Peer Review überprüft die Einhaltung der europäischen Berufsqualifikationsrichtlinie (2005/36/EG) für verschiedene Heilberufe (Ärzte, Zahnärzte, Apotheker, Krankenpfleger, Hebammen). Angehörige dieser Heilberufe genießen eine automatische Anerkennung ihrer Berufsabschlüsse, wenn die Ausbildungsvoraussetzungen den Anforderungen der Richtlinien entsprechen. Dr. Simon beurteilt dabei die medizinische Ausbildung von Ärzten. Sie ist ursprünglich Veterinärin, hat nach ihrem Promotions-Studium jedoch am Postgraduierten Studiengang des Medizinischen Fakultätentages zum Master of Medical Education teilgenommen und ist seit vier Jahren in der Studienkoordination des Aachener Modellstudiengangs Medizin tätig. Sie ist, so sagt das Bundesgesundheitsministerium, "eine ausgewiesene Expertin für die medizinische Ausbildung und deren Voraussetzungen" und somit die ideale Kandidatin.

■ Von Studenten für Studenten: Rettungsdienst-Praktikum ausgezeichnet

Das Rettungsdienstpraktikum für Medizinstudenten der Fachschaft Medizin ist gut – und zwar so gut, dass es dem Bundesverband der Medizinstudierenden Deutschlands (bvmd) den ersten Platz beim diesjährigen bvmd-Dan-Med-Wettbewerbs wert war. Damit kann sich der Arbeitskreis Notfallmedizin der Fachschaft Medizin über eine Prämie in Höhe von 2500 Euro freuen.

Jörg Brokmann leitet die Notaufnahme

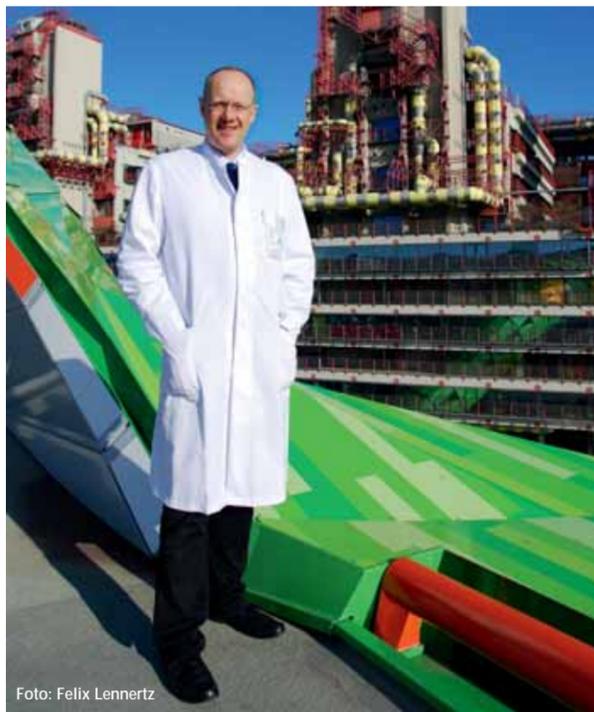


Foto: Felix Lennertz

Zum 1. März hat Dr. med. Jörg Christian Brokmann die Leitung der Notaufnahme übernommen. Zuvor war er Oberarzt der operativen Intensivmedizin und seit 2007 Oberarzt in der Anästhesie am UKA und gleichzeitig ärztlicher Leiter des Rettungsdienstes der Stadt Aachen.

Brokmann, gebürtiger Hamburger, kennt seinen neuen Arbeitsplatz in der Notaufnahme zu Füßen des Hubschrauberlandeplatzes indes schon länger sehr gut: Als fliegender Notarzt war er jahrelang auf dem Rettungshubschrauber Christoph Europa 1 im Einsatz. Große Teile seiner Kindheit und Jugend verbrachte Brokmann übrigens in Köln – „so Norddeutsch bin ich gar nicht“. Zum Medizinstudium verschlug es ihn nach Rostock, bevor es ihn zum praktischen Jahr (PJ) und zum AIP nach Eschweiler und Würselen verschlug.

Für die kommenden Jahre plant Brokmann eine weitere Stärkung der Notaufnahme und ihrer Kapazitäten und Leistungsfähigkeit: „Ganz viele Menschen in der Region haben zum ersten Mal mit dem Klinikum Kontakt, wenn sie oder einer ihrer Lieben als Notfall zu uns kommen.“ Er betont, dass gerade die Notaufnahme als Drehscheibe der qualifizierten Erstversorgung von Notfallpatienten

eine hervorgehobene Bedeutung für die Zukunftsfähigkeit des Universitätsklinikums insgesamt hat. Sowohl als überregionales Traumazentrum als auch in der Versorgung von Herzinfarkt- und Schlaganfallpatienten übernimmt das UKA eine entscheidende Rolle für die Versorgung einer Vielzahl schwer erkrankter Menschen in der Region. Viel Lob gibt es auch für das Team der Notaufnahme und die hohe Qualität der interdisziplinär geleisteten Arbeit: „Wir versorgen im Jahr mehr als 45.000 Patienten, und das auf allerhöchstem Niveau“, sagt er.

UKA stärkt Fachweiterbildung in der Pflege



Foto: Felix Lennertz

Die Pflegedirektion hat die Anzahl der Fortbildungsplätze für die zweijährige berufsbegleitende Weiterbildung zum Fachkrankenschwäger in Intensivpflege und Anästhesie verdoppelt. Ab sofort stehen 50 Plätze zur Verfügung. Damit reagiert die Pflegedirektion auf den steigenden Bedarf. Ab sofort können hauseigene und externe Pflegekräfte jedes Jahr mit der Weiterbildung beginnen. Die Teilnehmer nehmen deutliche Mehrbelastungen in Kauf: Mit 720 Stunden theoretischem Unterricht und 1200 Stunden praktischer Weiterbildung erfordert die Teilnahme ein hohes Maß an Engagement und Leistungsbereitschaft. Den Absolventen bieten sich aufgrund der angespannten Lage auf dem Personalmarkt für die pflegenden Berufe exzellente berufliche Perspektiven. Der nächste Kurs beginnt am 1. Dezember 2012, das Bewerbungsverfahren beginnt im Juni 2012. Infos bei Manfred Sproten, Telefon 0241/80-89 363.

Personalien

■ Alexander Werz



Alexander Werz ist neuer Leiter des Geschäftsbereichs Patientenmanagement. Zuvor war der 39-Jährige Leiter der Internen Revision und des Vorstandsbüros. Er kennt das Klinikum aus dem „Effeß“ – 2001 fing er nach seinem Jura-Studium

und Referendariat als Trainee am UKA an. In seiner neuen Funktion sitzt Werz an einer wichtigen Stelle im Haus – nämlich da, wo der größte Teil der Leistungen im UKA zu Geld gemacht wird. Zu den Zuständigkeiten seines Bereiches gehören nicht nur die Patientenadministration, sondern auch Abrechnung und Forderungsmanagement – ein Prozess, der ihn mit ziemlich vielen Leuten ins Gespräch bringt. „Im Patientenmanagement haben wir glaube ich so viele Schnittstellen ins Haus, zu den Patienten und zur Ärzteschaft wie keine andere Abteilung“, sagt Werz. Da seine Freizeit spärlich gesät ist, steht für den in Wesel aufgewachsenen verheirateten Familienvater sein zwei Jahre alter Sohn an allererster Stelle. Wenn etwas Zeit übrig bleibt, spielt er in einer Band – und zwar Schlagzeug.

■ Mathias Brandstädter



Dr. Mathias Brandstädter ist neuer Leiter der Stabsstelle Unternehmenskommunikation. Der 35-Jährige verantwortete zuletzt die Kommunikation und das Marketing für vier Standorte des Klinikkonzerns Agaplesion in NRW und Rheinland-

Pfalz. Begonnen hat der gebürtige Berliner und zweifache Vater als Journalist und Verlagsredakteur in Hamburg und Wien, anschließend absolvierte er ein Traineeship zum PR-Berater in einer Düsseldorfer Agentur und betreute dort Industrie-Kunden. Als erste Etappen der neuen Aufgabe stehen für ihn und sein Team die Markenbildung, der Relaunch der UKA-Homepage und die interne Kommunikation auf der Agenda: „Wir agieren als Kommunikationsabteilung immer an der Schnittstelle von Mitarbeitern, niedergelassenen Ärzten, Patienten und einer zunehmend an Gesundheitsthemen interessierten Öffentlichkeit. Das setzt eine Markenstrategie, effiziente Kommunikationskanäle und ein entsprechendes Controlling der Aktivitäten voraus. Daran arbeiten wir jetzt.“

Angemerkt



Liebe Leserinnen und Leser,

die ersten Monate des Jahres zeigen: Es ist uns gelungen, die wirtschaftliche Genesung des Hauses weiter zu verstetigen. Wachstum ist für ein Haus unserer Größe, das sich in einem so volatilen Markt behaupten muss, eine unerlässliche Bedingung. Es ist aber kein Wert an sich, sondern immer das Mittel anderweitiger Zielsetzungen: Als Universitätsklinikum haben wir als überregionaler Schrittmacher Aufgaben in Forschung und Lehre sowie einen besonderen Versorgungsauftrag für die Städteregeion zu erfüllen. Taktgeber ist und bleibt letztlich der Patient, für den wir eine qualitativ hochwertige und passgenaue Versorgung auf universitärem Niveau anbieten wollen. Wachstum ermöglicht also einerseits Entwicklung, Innovation und eröffnet Perspektiven. Beispielsweise werden wir als Telemedizinisches Zentrum künftig davon profitieren, unsere hohe Expertise in den Bereichen der Notfall- und Intensivmedizin auch anderen Kliniken auf dem Wege der onlinegestützten Kommunikation anbieten zu können. Nachhaltig prosperieren wird andererseits aber nur derjenige, der es versteht, durch seine Struk-

turen und Ressourcen mit den neuen Gegebenheiten Schritt zu halten. Neben dem steigenden Bedarf an Fachkräften, die wir als spezialisierter Supramaximalversorger daher dringend brauchen, gehören dazu aber auch Investitionen in unsere medizintechnische Ausstattung und in das bauliche Setting des Klinikums insgesamt.

Lebenszyklisch betrachtet, ist unser Klinikgebäude tatsächlich kein Teenager mehr: Vor über 40 Jahren begannen die Rohbauarbeiten unseres Krankenhauses, vor fast 30 Jahren fand die Einweihung statt. Natürlich haben sich Medizin und Pflege im Laufe der letzten Jahrzehnte exponentiell weiterentwickelt – was damals geradezu euphorisch als architektonisches Highlight einer „technischen Moderne“ gepriesen wurde, stellt uns heute bei der tagtäglichen Versorgung oft vor große Herausforderungen. Mit dem Masterplan Bau stellt der Vorstand jetzt die strategischen Weichen für die Entwicklung der nächsten Jahrzehnte hin zu einer patientenorientierten Medizin und Pflege. Dabei gilt es nicht nur, Investitionsmittel zu beschaffen und die Bauzielplanung zu absolvieren, sondern vor allem darum, möglichst exakt zu pro-

gnostizieren, wie sich unsere gemeinsame Aufgabe im UKA vor dem Hintergrund der Demografie und des medizinischen Fortschritts entwickeln wird.

Und letztlich gilt: Wer im Wettbewerb überzeugen will, muss von sich selbst überzeugt, muss sich seiner Stärken bewusst sein. Daher werden wir in den kommenden Monaten unsere Unternehmensphilosophie ausdifferenzieren, wir werden konkretisieren, wofür wir stehen, was uns auszeichnet, ein Leitbild und zentrale Werte formulieren und verbindlich klären, wie wir miteinander und den uns anvertrauten Menschen umgehen. Das alles geht nicht ohne ein Mehr an Information und Dialog: Auch die interne Kommunikation wird daher transparenter: Die UKAplus wird deshalb ab Herbst mit höherer Taktzahl erscheinen.

Für den Vorstand

Prof. Dr. Thomas Ittel
Ärztlicher Direktor/Vorstandsvorsitzender

Bohren? Nicht immer!

Karies lässt sich ohne Bohren beseitigen. Erfinder jetzt Professor am UKA.

Hendrik Meyer-Lückel hat den Ruf auf die W3-Professur für Zahnerhaltung an der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen angenommen und die damit verbundene Leitung der Klinik für Zahnerhaltung, Parodontologie und Präventive Zahnheilkunde am Universitätsklinikum Aachen übernommen.

Als Zahnmediziner und Kariologe möchte er so viel natürliches Zahnmateriale so lange wie möglich erhalten. Feind Nummer eins ist dabei die Karies. Sie ist eine echte Volkskrankheit – „bis auf wenige Ausnahmen leiden die meisten Erwachsenen unter Karies. 40-Jährige haben im Durchschnitt sechs bis acht kariöse Stellen an ihren Zähnen, die durch eine Füllung behandelt wurden“, sagt Meyer-Lückel. Sein Credo: Die Menschen werden immer älter – ergo müssten sie vielfach auch immer länger mit Zahnersatz leben. Ein echter Zahn, oder möglichst viel davon, sei immer besser als ein von Menschenhand gefertigter Ersatz, und Füllungen seien nie so beständig wie die original erhaltene Zahnschubstanz. Also gelte es, bereits die erste Füllung, die die Restaurationsspirale in Gang setzt, möglichst lange hinauszuzögern.

Mikro-invasive Behandlung

Nur: Wie soll man erkrankte Zähne auf Dauer erhalten? Meyer-Lückel ist nicht nur Professor, sondern auch Forscher, und als solcher habilitierte er sich an der Berliner Charité mit dem Thema Kariesinfiltration. Was nüchtern klingt, ist für manchen geplagten Zahnarztbesucher eine kleine Revolution – die Behandlung kleinerer bis mittlerer Kariesstellen ganz ohne Bohren und Spritzen.

Gemeinsam mit einem Kollegen untersuchte Meyer-Lückel, wie sich kariöse und damit poröse Zahnschubstanz füllen lässt. Daraus entwickelten die beiden schließlich einen speziellen Kunststoff, der die porösen Strukturen schließt und damit

dauerhaft konserviert. Der Zahn muss vorher lediglich aufgeraut werden, den Rest macht der Kunststoff. Das Resultat: Die Karies kommt zum Stillstand, die Zahnstruktur bleibt erhalten. Das funktioniert auch an den Frontzähnen, zum Beispiel nachdem eine feste Zahnklammer entfernt wurde. Die eventuell sichtbaren weißen Flecken, Zeichen einer beginnenden Karies, verschwinden ziemlich spurlos.

Das Produkt, es hört auf den Namen Icon, ist mittlerweile seit drei Jahren auf dem Markt und zu Preisen, die denen einer herkömmlichen Füllung vergleichbar sind, zu bekommen – allerdings längst nicht überall: „Viele Zahnärzte sind über Generationen dazu ausgebildet worden, Karies in einem relativ frühen Stadium herauszubohren.“ Wo gebohrt wird, kann aber auch nicht mehr remineralisiert oder eben infiltriert werden. Meyer-Lückel: „Mein Traum ist es, dass es da zu einem Sinneswandel kommt.“

Zu seinen derzeitigen und künftigen Forschungsprojekten zählt er unter anderem die Vermeidung oder das Hinauszögern der Kariesentstehung, zum Beispiel durch neuartige Fluoridprodukte, die er gemeinsam mit der Industrie für den Konsumenten voranbringen will. „Je besser diese Produkte, zum Beispiel in Zahncremes, Mundwassern oder Gelees, sind, desto länger dauert es, bis sich eine mittlere Karies entwickelt“, sagt er.

Durch eine frühzeitige Behandlung ohne Bohren und eine darauf aufbauende behutsame Infiltration der Karies sei es zu schaffen, sehr viel originale Zahnschubstanz bis hin ins hohe Alter zu erhalten.

Habilitation an der Charité

Meyer-Lückel studierte von 1992 bis 1997 Zahnmedizin in Gießen und war in den darauffolgenden Jahren als wissenschaftlicher Mitarbeiter in der dortigen Abteilung für Parodontologie (1998)



Hendrik Meyer-Lückel ist neuer Professor für Zahnerhaltung, Parodontologie und präventive Zahnheilkunde am Uniklinikum. Foto: Felix Lennertz

sowie in zwei Zahnarztpraxen beschäftigt. Während seiner Assistenz- und Promotionszeit an der Universität Freiburg engagierte er sich zudem in der zahnärztlichen Entwicklungshilfe.

Von 2000 bis 2008 war Meyer-Lückel an der Berliner Charité tätig, seit 2001 als Oberarzt. 2008 wurde er dort habilitiert und absolvierte bis 2009 einen Masterstudiengang Public Health. Von 2008 bis 2012 war er in der Klinik für Zahnerhaltungskunde und Parodontologie des Universitätsklinikums Schleswig Holstein als Oberarzt beschäftigt.

Hendrik Meyer-Lückel ist Autor und Co-Autor von über 60 wissenschaftlichen Originalarbeiten sowie Herausgeber eines in Kürze zweisprachig erscheinenden Lehrbuchs der Kariologie. Seine wissenschaftlichen Arbeiten wurden mehrfach ausgezeichnet. Dabei gab es für seine gesamte bisherige wissenschaftliche Tätigkeit im Bereich der Kariologie im Jahr 2010 eine besondere Auszeichnung, den Basil Bibby Young Investigator Award der IADR.

Gemeinsam mit seiner Ehefrau und den drei gemeinsamen Kleinkindern wohnt Meyer-Lückel in Aachen.

Direkter Draht zur Spitzenmedizin

Zukunftsmodell Telemedizin: Neues Zentrum am Uniklinikum Aachen



Den Patient losgelöst vom Ort betrachten: Telemedizin stellt die wesentlichen Vitalparameter elektronisch und ortsunabhängig dar und ermöglicht eine nahtlose Behandlung und Überwachung.
Fotos (2): Felix Lennertz

Die Prognosen sprechen eine eindeutige Sprache: Durch den demographischen Wandel nehmen altersassoziierte Erkrankungen in den nächsten Jahren zu. Für das Jahr 2030 sagen die Statistischen Ämter des Bundes und der Länder allein in Deutschland eine Zahl von etwa 3,36 Millionen Pflegebedürftigen und akut Erkrankten voraus. Damit ist relativ sicher: Im gleichen Maße, wie die Zahl der versorgungsbedürftigen Patienten steigt, nimmt der heute schon gravierende Fachkräftemangel zu. Gesundheitsexperten sind sich mittlerweile einig: Ohne telemedizinische Versorgung in Deutschland und in vielen anderen Ländern weltweit wird die bevorstehende demografische Entwicklung nicht aufzufangen sein.

Das Uniklinikum Aachen setzt mit seinem Telemedizinzentrum Telmed.AC unter Leitung von Professor Gernot Marx (Direktor der Klinik für Operative Intensivmedizin) NRW-weit Maßstäbe in der Entwicklung neuer Versorgungsmodelle. „Auch in Zukunft“, sagt Gernot Marx, „muss es möglich bleiben, hervorragende medizinische Leistungen nicht nur an Universitätskliniken, sondern auch in kleineren Krankenhäusern anzubieten.“ Schon heute überzeugen die telemedizinischen Anwendungen am Uniklinikum nicht nur durch eine große Vielseitigkeit, sondern vor allem durch eine hohe Alltagstauglichkeit im Praxiseinsatz.

Das Gedankenmodell ist einfach: Patient und Daten werden ein Stück weit virtualisiert. Das geschieht über hochkomplexe Computer- und Dia-

gnosesysteme, engmaschig vernetzte Datenbanken und über große Datenströme, die schnell und zuverlässig über das Netz ausgetauscht werden.

Versorgungsmodell für kommende Generationen

Für Patienten hat das eine Fülle von Vorteilen. Im Notfall verringern sich Wartezeiten, weil ein Notarzt die Rettungsanitäter in Sekundenschnelle aus der Ferne unterstützen und Ihnen Anweisungen geben kann. Am Krankenbett einer regionalen Intensivstation kann sich ein Arzt per Datenleitung in kürzester Zeit eine Zweitmeinung eines Intensivmediziners zu seinem Patienten einholen. Der Hausarzt, der am Bett seines schwer kranken Patienten steht, kann mit einem Blick auf seine elektronische Patientenakte erkennen, welche anderen ärztlichen Behandlungen sein Patient derzeit erhält, wie seine letzten Blutwerte waren und wie sie sich entwickelt haben – alles in Echtzeit. Gernot Marx möchte mit dem Aachener Telemedizinzentrum in erster Linie dazu beitragen, dass sich telemedizinische Modelle auf breiter Front durchsetzen und dadurch universitäre Spitzenmedizin in die Fläche und den Arzt virtuell zum Patienten zu bringen. „Wir haben jetzt die Chance, Versorgungsmodelle von ungeahnter Größe und Qualität zu schaffen, mit denen wir auch für kommende Generationen fantastisch aufgestellt sind.“

Kleinere Häuser profitieren

Für Gesundheits-Dienstleister in ländlichen Gebieten liegen die Vorteile einer telemedizinischen

Anbindung an ein Zentrum wie Aachen auf der Hand: Im Uniklinikum ist ein Ansprechpartner rund um die Uhr verfügbar. Zusätzlich sind die Patientendaten von Zeit und Raum unabhängig und weltweit verfügbar. Dank eines ausgeklügelten Datenschutzkonzeptes, der elektronischen Fallakte, die ebenfalls maßgeblich am UKA entwickelt wurde, bleiben die Daten aber vor unbefugtem Zugriff geschützt. Gerade für kleinere Krankenhäuser ergeben sich große Einsparpotenziale. Sie bieten zudem messbare Vorteile in der Herstellung einer Versorgungssicherheit auch da, wo Fachpersonal nur schwer oder gar nicht zu bekommen oder zu finanzieren ist.

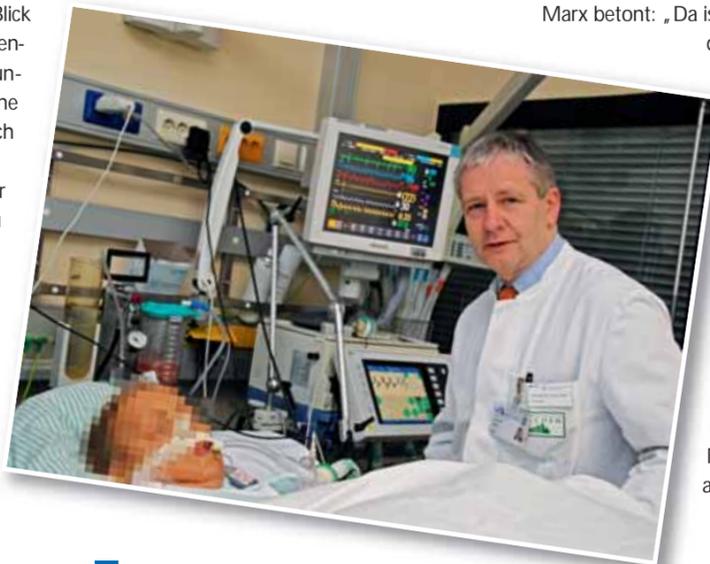
Durch telemedizinisches

Monitoring können Patienten wohnortnah im Krankenhaus betreut werden, weil sie per Telemedizin intensivmedizinisch aus der Ferne mitversorgt werden. Im UK Aachen ist ein Ansprechpartner rund um die Uhr verfügbar.

Und auch der niedergelassene Arzt profitiert – in der Folgeversorgung nach einem stationären Aufenthalt hat er Zugriff auf aktuelle Patientendaten und, je nach Ausbaugrad der telemedizinischen Versorgung, die Möglichkeit, mit wenigen Klicks mit dem behandelnden Krankenhausarzt in Konsultation zu treten.

In den USA sind Telemedizinzentren schon gängige Praxis: „Da sind sie schon jetzt umfangreich in die Regelversorgung integriert. Mit Erfolg, wie Marx betont: „Da ist nachweislich ein Rückgang der Sterblichkeit auf Intensiv-

stationen zu verzeichnen.“ Anhand zahlreicher Projekte in Deutschland, die chronisch kranke Patienten unterstützen oder sich auf Intensiv- und Notfallmedizin beziehen, begrüßt Marx diese Entwicklung. „Mit dem Telemedizinzentrum holen wir diese Entwicklung auch in unsere Region – und bieten Weltklasse-Medizin mit unseren Partnern auch in der Fläche an.“



Univ.-Prof. Dr. Gernot Marx, Leiter von Telmed.AC und Direktor der Klinik für Operative Intensivmedizin am UKA, am Bett einer Patientin. Die Vitaldaten können nicht nur am Krankenbett, sondern zum Beispiel auch im Arztzimmer ausgelesen werden.

Tele-Notarzt

Die Telenotarzt-Forschungsgruppe des Forschungsprojektes „Med-on-Aix“ um Dr. med. Max Skorning von der Klinik für Anästhesiologie am UKA ist auf dem Deutschen Interdisziplinären Notfallmedizin-Kongress (www.dink2012.de) in Wiesbaden mit dem zweiten Platz des Deutschen Berufsverband Rettungsdienst ausgezeichnet worden.

Trauma-Netzwerk

Der schwerstverletzte polytraumatisierte Patient ist immer noch eine Herausforderung für den behandelnden Arzt. Mit jeder Viertelstunde sinkt die Überlebenschance. Das TraumaNetzwerk® „EURegio Aachen“ nutzt die Strukturen des Telemedizinzentrums und gewährleistet dabei einen verzögerungsfreien Transport lebenswichtiger Befunde.

Herz-Ambulanz

In der telemedizinischen Ambulanz der Medizinischen Klinik I werden Schrittmacher- und Defibrillator-Patienten mit einer Herzschwäche betreut. Der Patient erhält einen kleinen Sender, über den seine aktuellen Gesundheitsdaten automatisch an die Ambulanz übertragen werden. So hat der Arzt die Gesundheit des Patienten stets im Blick.

Tele-Intensivmedizin

TiM steht für Tele-Intensivmedizin. Es ist das deutschlandweit erste geschlechtergerechte telemedizinische Projekt in der Intensivmedizin. In der Tele-Intensivmedizin-Zentrale von telmed.AC werden Patienten auf Wunsch rund um die Uhr überwacht. Ein erfahrenes Intensiv-Team (Pflegerkräfte und Oberärzte) steht rund um die Uhr zur Verfügung.

Die Seele studiert mit

RWTH und Fachhochschule eröffnen Zentrum für Psychische Gesundheit (ZPG) für Studierende

Die Fakten sind alarmierend: Die Zahl der Studierenden mit behandlungsbedürftigen psychischen Erkrankungen hat in den vergangenen Jahren dramatisch zugenommen. Für viele Betroffene ist die Hemmschwelle, sich professioneller Hilfe anzuvertrauen, weiterhin hoch.

Die RWTH Aachen widmet sich jetzt gemeinsam mit der FH Aachen genau dieser Entwicklung und erweitert daher ihr Serviceangebot: Im Zentrum für Psychische Gesundheit (ZPG) für Studierende und Doktoranden bietet ein Team aus Psychiatern, Psychotherapeuten und Sozialpädagogen Studierenden und Doktoranden kurzfristig, das heißt ohne Wartezeiten, professionelle Hilfe bei allen seelischen Problemen und Lebenskrisen an. Die Beratung erfolgt auf Wunsch auch in englischer Sprache. Angesiedelt ist die neue Beratungseinrichtung an der Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik am Universitätsklinikum Aachen.

RWTH-Rektor Prof. Ernst Schmachtenberg begrüßt das ZPG als sinnvolle und notwendige Ergänzung zu den anderen Servicestellen an der Technischen Hochschule: „Gerade zu einer exzellenten Ausbildung gehört nicht nur die fachliche Qualifikation des Menschen, sondern auch die Ausformung einer gefestigten Persönlichkeit. Hierfür müssen manchmal auch Lebenskrisen reflektiert überwunden werden.“

Für Prof. Marcus Baumann, Rektor der FH Aachen, bietet das ZPG mit seinem Informations- und Beratungsservice zudem die Chance, Studierende und Doktoranden für ihre physische und psychische Gesundheit zu sensibilisieren: „Die Belastungen im Studium und auch im späteren Berufsleben sind außerordentlich hoch. Daher ist es wichtig, auf seine Work-Life-Balance zu achten und erste Krankheitsanzeichen ernst zu nehmen.“

Kostenlos und vertraulich

Das ZPG unterstützt, wenn Ängste, Depressionen oder Sucht den Alltag bestimmen. Die Beratun-



Professor Birgit Derntl (Mitte), psychologische Leiterin des ZPG, im Beratungsgespräch. Foto: Peter Winandy/RWTH

gen können von Studierenden und Doktoranden aller Fachbereiche kostenlos in Anspruch genommen werden, der Inhalt der Gespräche bleibt selbstverständlich immer vertraulich. Prof. Frank Schneider, Direktor der Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik am Universitätsklinikum Aachen, weist darauf hin, dass jeder Mensch im Laufe seines Lebens Stress erlebt: „Wenn Stress krank macht, ist es sinnvoll, rechtzeitig professionelle Unterstützung in An-

spruch zu nehmen. Im ZPG bieten wir diese auf psychiatrischer und psychotherapeutischer Ebene an.“ Sein Hinweis: Psychische Erkrankungen seien inzwischen gut behandelbar.

KONTAKT

ZPG, Kullenhofstr. 52, 52074 Aachen,
Telefon 0241 80-80827,
zpg@ukaachen.de, www.zpg.ukaachen.de

Spezialisten für Gelenkprobleme

Uniklinik Aachen gründet das Europäische Endoprothetik Zentrum

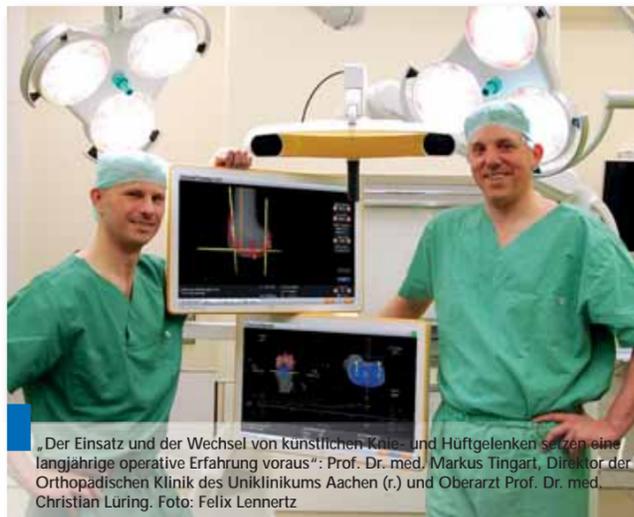
Jährlich bekommen über 180.000 Menschen ein künstliches Kniegelenk, über 200.000 Patienten ein Hüftgelenk. Der Einsatz und der Wechsel von künstlichen Knie- und Hüftgelenken setzen eine langjährige operative Erfahrung voraus und gehören in die Hände von Spezialisten. Prof. Dr. med. Markus Tingart, Direktor der Orthopädischen Klinik, hat ein Ärzte-Team formiert, das sich eigens auf die Endoprothetik an Knie-, Hüft- und Schultergelenk einschließlich der Wechseloperationen spezialisiert hat. Seine Experten blicken auf eine langjährige Erfahrung mit weit über 3000 künstlichen Gelenken und mehr als 1000 Wechseloperationen zurück. Aus diesem Grund wurde die Orthopädische Klinik des Universitätsklinikums Aachen von der Deutschen Gesellschaft für Orthopädie und Orthopädische Chirurgie jetzt zur Einrichtung des Europäischen Endoprothetik Zentrums Aachen ausgewählt.

Worin liegen die Ursachen für Knie- und Hüftbeschwerden?

■ **Prof. Tingart:** Diese sind ebenso vielfältig wie die Patienten selbst. Neben Verletzungen, Entzündungen oder rheumatischen Erkrankungen spielt der natürliche Verschleiß (Arthrose) eine große Rolle. Dabei nutzt sich die Knorpelschicht des Gelenks mit der Zeit ab, wird dünner, brüchig und färbt aus. Sobald die Knochenoberfläche frei liegt, haben die Betroffenen meist starke Schmerzen und nehmen ihre Lebensqualität als deutlich eingeschränkt wahr. Wichtig aber ist: Auch die Diagnose Arthrose bedeutet nicht, dass der Patient sofort ein künstliches Gelenk braucht. Es gibt zahlreiche Möglichkeiten der gelenkerhaltenden operativen Behandlung, beispielsweise die Arthroskopie oder Knorpelzelltransplantation, bei der wir das betroffene Gelenk sanieren. Diese Möglichkeiten gilt es immer auszuschöpfen, bevor wir einen teilweisen oder vollständigen Gelenkersatz überhaupt in Betracht ziehen.

Was können Sie am Uniklinikum für diese Patienten tun?

■ **Prof. Tingart:** Unser neues Zentrum setzt in vielerlei Hinsicht Maßstäbe. Erstens haben wir als Universitätsmedizin alle Fachdisziplinen direkt im Haus und bieten eine enge fachübergreifende Diagnosestellung und Therapie unter einem Dach. Die Operation ist mittlerweile ein Routineeingriff. Trotzdem verlangt die exakte Ausrichtung der einzelnen Implantatteile viel Erfahrung



„Der Einsatz und der Wechsel von künstlichen Knie- und Hüftgelenken setzen eine langjährige operative Erfahrung voraus.“ Prof. Dr. med. Markus Tingart, Direktor der Orthopädischen Klinik des Uniklinikums Aachen (r.) und Oberarzt Prof. Dr. med. Christian Lüring. Foto: Felix Lennertz

vom Operateur. Alle Operationen am Zentrum werden deshalb von mir oder Prof. Dr. med. Christian Lüring, meinem Stellvertreter, durchgeführt. Zweitens arbeiten wir nach international anerkannten Qualitätsstandards und drittens setzen wir künstliche Gelenke durch den Einsatz von computergestützten Navigationssystemen äußerst präzise ein, um die Langlebigkeit der Prothesen zu verbessern. Und schließlich nutzen wir gewebeschonende Operationstechniken, um die Rehabilitation nach dem Eingriff zu beschleunigen und den Wundschmerz nach der Operation zu minimieren. Unser Ziel ist es, die schmerzfreie Beweglichkeit des Gelenks schnell wieder herzustellen und eine frühzeitige Rehabilitation zur Stärkung der Muskulatur zu ermöglichen, damit der Patient so bald wie möglich wieder ein schmerzfreies Leben hat, in dem Bewegung Spaß macht

Wie finden die Patienten zu Ihnen?

■ **Prof. Tingart:** Die Klinik für Orthopädie bietet eine spezielle Sprechstunde für Endoprothetik an, in der wir Patienten ausführlich beraten. Einen Termin erhalten Sie in der Terminvergabe unter Tel. (0241) 80-89589, weitere Infos finden Sie auf unserer Homepage unter www.orthopaedie.ukaachen.de.

Kurz notiert

Kenia-Austausch: Gastfamilien gesucht

Seit Oktober 2010 können Medizinstudenten von der University of Nairobi/Kenia zweimonatige Praktika am Uniklinikum verbringen. Das Studiendekanat unterstützt sie bei Formalitäten – zum Beispiel ganz praktisch bei der Suche nach Gastfamilien in Aachen, damit die jungen Leute nicht nur ein Dach über dem Kopf haben, sondern auch Anschluss finden. 2010 und 2011 waren bereits je fünf Studenten von Oktober bis Dezember am UKA zu Gast. In Aachen absolvierten sie Praktika beispielsweise in der Plastischen Chirurgie, bei den Unfallchirurgen oder in der Urologie.

Das Studiendekanat baut nun die Kooperation aus – für Aachener Studenten bietet sich dann die spannende Möglichkeit, ein Praktikum in Nairobi zu absolvieren. Für die nächste Gruppe aus Kenia sucht das Dekanat erneut Gastfamilien. Semesterbeiträge und ein kleines Taschengeld für die angehenden Ärzte aus Kenia übernimmt ein Sponsor. Informationen gibt es im Dekanat bei Elena Lemos, elemos@ukaachen.de, Telefon 0241 80-80618.

Professor Nikolaus Marx leitet die DGAF

Prof. Dr. med. Nikolaus Marx (44), Direktor der Klinik für Kardiologie, Pneumologie, Angiologie und Internistische Intensivmedizin (Med. Klinik I), ist zum ersten Vorsitzenden der Deutschen Gesellschaft für Arterioskleroseforschung (DGAF) gewählt worden. Marx tritt damit die Nachfolge von Prof. Karl Lackner (56), Universitätsmedizin Mainz, an.

Mit Sicherheit Verliebt

Aachener Studierende im Einsatz für die Aufklärung

Mitten in der Gruppe von Schülerinnen und Schülern stehen vier Studenten; man kann sie ganz gut erkennen. Ihre T-Shirts sind nicht nur knallrot, sie provozieren auch – "Liebe machen" steht da drauf. Sie ernten damit das ein oder andere nervöse Gekicher – vor allem aber Aufmerksamkeit.

Es handelt sich um Studierende, hauptsächlich der Medizinischen Fakultät der RWTH Aachen, und sie gehen als Aufklärer durch die Schulklassen, die sie einladen. Ihr Projekt heißt „Mit Sicherheit Verliebt“, kurz „MSV“, und es geht um Sexualkunde. Das Projekt gibt es bundesweit, es stammt von der Bundesvertretung der Medizinstudierenden in Deutschland e.V. (bvmd) und es dient dazu, Schüler altersgerecht und ohne erhobenen Zeigefinger über sexuell übertragbare Krankheiten aufzuklären – und wie man sich vernünftig davor schützen kann. Ein zentrales Anliegen ist außerdem eine lückenlose Aufklärung der Schüler über die Übertragungswege von HIV und das Leben mit dem HI-Virus bzw. der Erkrankung AIDS. Aber auch alle anderen Bereiche rund um Pubertät, die erste große Liebe und das „erste Mal“ kommen nicht zu kurz. Dabei legen die Aachener Studenten Wert darauf, es „ihren“ Schülern leicht

„Ich wünsche mir, dass die Schüler bei diesem sehr intimen und oft tabuisierten, gleichzeitig aber so wichtigen Thema der Sexualität die Möglichkeit finden, anonym oder in möglichst vertraulicher Atmosphäre Fragen zu stellen. Bestenfalls können sie später in ihren Beziehungen leichter über das Thema Sexualität, Geschlechtskrankheiten und Verhütung sprechen.“

Marie Strobl,
Vorsitzende des Lokalprojekts



zu machen: Die Besuche in den Klassen sind spielerisch gestaltet, die Schüler können anonym Fragen stellen, die dann vor der Gruppe beantwortet werden. Das führt zu Gekicher und roten Köpfen, dient aber vor allem der Sache. Wenn Spaß dabei ist, ist den Studenten die ungeteilte Aufmerksamkeit der Schüler sicher.

Die Idee von MSV ist mittlerweile so erfolgreich, dass das Lokalprojekt Aachen im nächsten Jahr sein 10-jähriges Jubiläum begeht. MSV Aachen besteht zurzeit aus 42 aktiven Mitgliedern, die unter der Leitung eines sehr engagierten Vorstands in Vierer-Studententeams pro Klasse über 30 Schulklassen der 8. Stufe im Jahr, vor-sorgen.

Zu diesem Thema ist MSV auch weit über die Schulbesuche hinaus tätig: Es herrscht ein reger Austausch mit anderen Organisationen wie dem Seminarwerk AIDS e.V., der Aachener AIDS-Hilfe, dem Schwulenreferat der Aachener Hochschulen, „SchLAu“ (Schwul Lesbische Aufklärung) und „Knutschfleck“ (ein lesbisch-schwuler Jugendtreff in Aachen, organisiert von Studenten).

INFOS

Mehr Informationen unter:
www.sicher-verliebt.de

Bei neuen Ideen, Fragen, Wünschen
und Anregungen:
vorsitz.aachen@sicher-verliebt.de

Meilenstein in effizienter Untersuchung

Neues SPECT/CT setzt Maßstäbe in der onkologischen, kardiologischen und orthopädischen Bildgebung

Seit Februar 2012 steht dem Uniklinikum Aachen ein in der Region bislang einzigartig genaues Gerät zur Diagnostik von Erkrankungen zur Verfügung. Das neue SPECT/CT-Gerät der Klinik für Nuklearmedizin führt zwei unterschiedliche bildgebende Untersuchungsverfahren (Szintigrafie und Computertomografie) in einem einzigen Gerät zusammen.

Für den Patienten bedeutet dies eine deutliche Zeitersparnis und eine wesentlich geringere Strahlenbelastung, da er nur einmal „in die Röhre“ muss. Für den Arzt bietet das neue Gerät eine unübertroffen aussagekräftige Bildgebung, die die Darstellung von Stoffwechselfvorgängen (Szintigrafie) im Organismus mit einer exakten anatomischen Zuordnung (radiologische Schnittbilder) verbindet.

Wie auch bei den anderen nuklearmedizinischen Bildgebungsverfahren wird beim SPECT eine sehr niedrige Dosis einer radioaktiven Substanz gespritzt, die sich im Körper über die Blutbahn ver-

teilt und sich in bestimmten Organen und Zielgebieten anreichert. Dort ermöglicht sie die präzise Darstellung von veränderten Stoffwechselfvorgängen wie Tumoren, Entzündungen, Verschleißerscheinungen oder Durchblutungsstörungen.

Durch eine gleichzeitige Computertomografie (CT) mit einer sehr geringen Strahlungsbelastung werden bei einer SPECT/CT-Untersuchung mithilfe komplexer, computergestützter 3D-Bildanalysen auch die anatomische Position und die genaue Abgrenzung der krankhaften Veränderung erfasst.

Mit dem neuen, eine knappe Million Euro teuren Gerät stehen Ärzten am Uniklinikum nun nochmals deutlich umfassendere und genauere diagnostische Möglichkeiten zur Verfügung. Sie kommen bei onkologischen, orthopädischen und kardiologischen Fragestellungen zum Einsatz. Diese Kenntnis ermöglicht eine sehr viel genauere Beurteilung der Krankheitsschwere und die Wahl des am besten für den jeweiligen Patienten infrage kommenden Therapieansatzes.



Das neue SPECT/CT-Gerät eröffnet dem Team der Klinik für Nuklearmedizin am Uniklinikum Aachen völlig neue diagnostische Möglichkeiten. Im Bild Kristin Steinbach, Univ.-Prof. Dr. med. Felix Mottaghy, Carina Lensing, Sevince Kocaman, Oberarzt Priv.-Doz. Dr. med. Frederik Verburg und Oberarzt Dr. med. Thomas Krohn (von links).

Damit's beim Laufen nirgends zwickt

Zum 150. Geburtstag beschreitet die Aachener Turn-Gemeinde (ATG) neue medizinische Wege

Systematische Trainingsarbeit wird groß geschrieben am Chorusberg, wo die ATG beheimatet ist. Mit allem, was dazu gehört: Übungseinheiten, Ernährungsberatung, Grundlagenarbeit. Und jetzt mehr denn je auch mit Gesundheitsberatung. Den Mitgliedern der Leichtathletik- und der Basketballabteilung stehen jetzt zwei medizinische Experten zur Seite: Professor Dr. Markus Tingart, Direktor der Klinik für Orthopädie am UKA und Assistenzarzt Dr. Valentin Quack sorgen dafür, dass das ganzheitliche Training noch abgerundeter ist.

Die Zusammenarbeit ist keineswegs zufällig entstanden. Denn Valentin Quack ist Mitglied bei der ATG und tauscht den weißen Kittel nach der Arbeit gerne mit dem Laufshirt. „Wir hatten die Idee, diese Kooperation ins Leben zu rufen, weil sie einfach sinnvoll ist“, sagt Quack. „Bei einzelnen Sportverletzungen sind nicht nur die Sportler, sondern auch die Übungsleiter in den Jugendabteilungen oft unsicher, ob ärztliche Hilfe benötigt wird oder nicht“, erläutert er den Sinn einer ärztlichen Supervision. Und dann finden die ATG-Mitglieder schnelle Hilfe bei „ihren“ Doktoren. „Wir machen das nicht alles alleine, sondern werden von einigen Kollegen unterstützt“, erzählt Tingart.

Eine persönliche Sprechstunde für die ATG-Mitglieder ist die eine Seite, regelmäßige Infoveranstaltungen für Trainer und Eltern die andere. „Im Zentrum steht oft die Frage, ob ich mir jetzt eine kleinere Verletzung zugezogen habe oder diese doch ernster ist. Die Trainer können das nicht



Neue Kooperation: Norbert Siebertz (links, ATG-Basketball), Axel Kilders (Physiotherapie UKA), Professor Dr. Markus Tingart, Günter Drießen (ATG Leichtathletik, auf dem Laufband) und Dr. Valentin Quack wollen Sport und Gesundheit zu einer neuen Qualität verhelfen. Foto: Andreas Steindl

immer wissen, die Eltern der Kinder auch nicht. Wir wollen beide bei Informations-Veranstaltungen umfangreich informieren“, sagt Tingart. Besonders der Basketball-Abteilung der ATG, die sich mit ihren zwei Jugend- und zwei Seniorenteams in letzter Zeit etabliert hat, komme dieses

Angebot entgegen. „In der Halle kommt es doch öfter zu Verletzungen als bei der Leichtathletik“, sagt Norbert Siebertz, Leiter der Basketballabteilung. Die Freude über die Kooperation ist auf beiden Seiten groß - auch wenn es wohl allen am liebsten wäre, wenn das Telefon bei

Tingart und Quack eher still bliebe. Tingart setzt auf die Informationsveranstaltungen: „Wenn Sportler im Voraus wissen, worauf sie beim Training achten sollten, reduzieren sie die Verletzungswahrscheinlichkeit schon ganz erheblich“, sagt er.

Fit am Arbeitsplatz



Die ambulante Physiotherapie am Uniklinikum unter Leitung von Axel Kilders (Mitte hinten) ist nicht nur bei UKA Patienten beliebt – immer mehr Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Hauses nutzen die gute Erreichbarkeit und das breite Angebot.

Axel Kilders weist darauf hin, dass zum einen Fitnesskurse für Mitarbeiter zum Angebot gehören. Diese können gegen ein geringes Entgelt als innerbetriebliche Fortbildung gebucht werden. Zudem können auch Rezepte aller Art (Massage, Bewegungstherapie etc.) direkt vor Ort eingelöst werden. Das spart Mitarbeitern und UKA Zeit, Geld und Nerven, weil der Besuch niedergelassener Praxen sowie An- und Abfahrt und die Parkplatzsuche entfallen. Infos dazu gibt es bei Axel Kilders unter Telefon (80) 88308 oder akilders@ukaachen.de.

Multiple Sklerose: Neue Therapieansätze

Forscher des Instituts für Neuroanatomie erforschen, ob der Immunmodulator Fingolimod auch bei chronischen Formen der Multiplen Sklerose (MS) eingesetzt werden kann. Die MS ist eine sogenannte Autoimmunerkrankung, bei der Lymphozyten des Immunsystems körpereigene Eiweißzellen im Gehirn angreifen. Dabei werden die Schutzschichten um die Nerven, die eine korrekte Signalübertragung im Gehirn ermöglichen, langsam aber sicher zerstört. Der modernen Medizin stehen neben Kortikoiden eine Reihe hocheffektiver Medikamente zur Verfügung, um die Entzündungsreaktion im Gehirn

von MS-Patienten abzuschwächen. Aus bislang ungeklärter Ursache verlieren einige Präparate im Verlauf aber ihre Wirksamkeit. Das recht neue Fingolimod verfolgt eine andere Strategie: Es hält krankheitserregende Lymphozyten zurück. Die UKA-Wissenschaftler vermuten, dass es noch eine weitere Funktion hat, nämlich die Bildung von Oligodendrozyten zu fördern. Diese bilden die schützende Myelinschicht um die Nervenfortsätze. Am UKA wird erforscht, ob Fingolimod eine MS-typische Demyelinisierung von Nervenfortsätzen rückgängig machen kann.

Mobilität 2.0: Ergebnisse der Umfrage

Zum Start der ersten Maßnahmen zur Verbesserung der Parksituation hat das UKA auch eine Mobilitätsbefragung unter den Mitarbeitern gestartet. Wer wollte, konnte per E-Mail seine Wünsche, Anliegen und Anregungen abgeben. Ein Angebot, von dem viele Kolleginnen und Kollegen Gebrauch machten.

Die Befragung zeigt, dass die ÖPNV-Umsteigebereitschaft sehr ausgeprägt ist. Interesse besteht in weiten Teilen der Mitarbeiterschaft auch an einem UKA-Ticket mit fünfzigprozentiger Preis-subsidierung unter Zuhilfenahme der Park-einnahmen. Die Radfahrer sind an einer qualita-

tiv guten und sicheren Unterstellmöglichkeit für ihre Räder interessiert. Ein Bus-Shuttle-Angebot vom Parkhaus am Tivoli wird im Allgemeinen zu Testzwecken begrüßt.

Vielfach wurde Unmut über Fahrzeuge geäußert, die aus Nachlässigkeit gleich zwei Stellflächen blockieren. Mitarbeiter, die in Belgien wohnen, wünschen sich eine bessere Anbindung über den ÖPNV. Die Haltestelle vor dem UKA wird in Anbetracht des deutlich verstärkten Bus-Angebotes als zu „eng“ empfunden. Der Vorstand bedankt sich für das rege Interesse und die Teilnahme an der Befragung.

Termine



„Parkinson-Krankheit: Von Humboldt über Fliegen zu neuen Therapien“

Univ.-Prof. Dr. med. Jörg B. Schulz,
Direktor der Neurologischen Klinik

„Neue Verfahren zur Behandlung des Schlaganfalls“

Univ.-Prof. Dr. med. Martin Wiesmann, Direktor der
Klinik für Diagnostische und Interventionelle Neuroradio-
logie

Veranstalter: Medizinische Fakultät der RWTH Aachen

Zielgruppe: Interessierte Öffentlichkeit

Kontakt: Marion Jansen, Tel.: 241 80-88481,
E-Mail: marjansen@ukaachen.de

Die Besucher der Antrittsvorlesungen sind herzlich einge-
laden im Anschluss an einem Empfang im Seminarraum
teilzunehmen.

Dienstag, 29. Mai bis 3. Juli

16 bis 18 Uhr, Hörsaal 2 und 5 UKA,

VERANSTALTUNGSREIHE

„LEBEN MIT KREBS“

Verschiedene Referenten

Veranstalter: Euregionales comprehensive Cancer Center
Aachen (ECCA)

Zielgruppe: PatientInnen, Angehörige und Interessierte
Öffentlichkeit

Kontakt: ECCA, Frau Anja Köchel,
Tel.: +49 241 80-36981
E-Mail: akoechel@ukaachen.de

Donnerstag, 21. Juni

1.30 bis 20 Uhr, Räume der Polikliniken der
Urologie, Gynäkologie und Chirurgie (Aufzug
B4, 5. Etage), UKA

TAG DER OFFENEN TÜR IM KONTINENZ- ZENTRUM

Veranstalter: Kontinenzzentrum des UKA

Zielgruppe: Erwachsene, Kinder, Angehörige, Betroffene
und Interessierte

Kontakt: Telefon: +49 241 80-80068,
E-Mail: kontinenz-aachen@ukaachen.de

Freitag, 22. Juni

16 Uhr, Hörsaal 3, UKA

ÖFFENTLICHE ANTRITTSVORLESUNGEN „Personalisierte Gliomchirurgie“

Univ.-Prof. Dr. med. Hans Clusmann,
Direktor der Neurochirurgischen Klinik

Samstag, 30. Juni

Ab 9 Uhr, Hörsaal 4, UKA

NEUROLOGISCHE FORTBILDUNG der Universitätsklinik Aachen, Bonn, Cologne, Düsseldorf

Verschiedene Referenten

Veranstalter: Neurologische Klinik

Zielgruppe: Ärzte/-innen aus Klinik und Praxis, Inter-
essierte Öffentlichkeit

Kontakt: Prof. Dr. T. Haarmeier,
E-Mail: thaarmeier@ukaachen.de,
Natalie Burdick-Reinhard,
E-Mail: nburdick@ukaachen.de

Die Veranstaltung ist bei der LÄK Nordrhein zur Zertifizie-
rung eingereicht (angestrebte 6 CME Punkte) Es wird kei-
ne Teilnahmegebühr erhoben.

Mittwoch, 4. Juli

16 bis 17.30 Uhr, Hörsaal 6, UKA,

ZERTIFIZIERTE Ringvorlesung: Ernährungsmedizin

ERNÄHRUNGSTHERAPIE BEI CHRONISCH- ENTZÜNDLICHEN DARMERKRANKUNGEN

PD Dr. med. E. Purucker

Veranstalter: Klinik für Gastroenterologie, Stoffwechseler-
krankungen und Internistische Intensivmedi-
zin (Med. Klinik III) in Kooperation mit dem
Bonner Förderverein für Diätetik e.V.

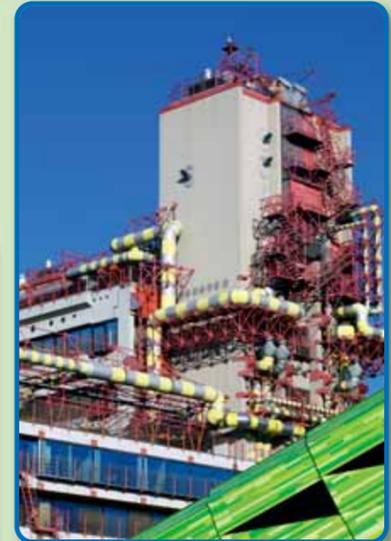
Zielgruppe: Ärzte/-innen, Studierende, Diät- und Ernäh-
rungsberater/-innen, Diplom-Ökotropholo-
gen/-innen, Interessierte Öffentlichkeit

Kontakt: Prof. Dr. Dr. Christine Metzner
E-Mail: cmetzner@ukaachen.de

Fortbildungszertifizierung mit zwei Punkten.

Hubschrauberlandeplatz

- Wann war Baubeginn?
- Wie hoch ist der Hubschrauberlandeplatz?
- Wann wurde der Hubschrauberlandeplatz offiziell eröffnet?
- Mit welchem besonderen technischen Transportmittel werden Patienten zur Notaufnahme befördert?



Zu gewinnen gibt es einen ipod shuffle 2GB.

Bitte senden Sie Ihre Lösung
an unsere Redaktion:

- per E-Mail: kommunikation@ukaachen.de
- per Fax: 0241 80-33 89098
- per Postkarte: Abgabe in der Stabsstelle
Kommunikation

Teilnehmen dürfen ausschließlich Mitarbeiter-
/innen und Mitarbeiter des UKA.
Bei mehreren richtigen Einsendungen
entscheidet das Los.

Einsendeschluss ist der 30. Juni 2012.

Der Gewinner wird von uns benachrichtigt.
Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Nichtrauchen ist ziemlich cool



Jugendliche rauchen immer früher. Zwar ist der Anteil der Raucher bei den 18- bis 29-Jährigen am höchsten, aber seinen Ursprung hat die Sucht meist in der Jugend: Im Durchschnitt liegt das Alter für die erste Zigarette in Deutschland bei etwa zwölf Jahren; mit 14 wird es zur täglichen Gewohnheit. Genau hier setzt „NICE – Nichtrauchen Ist Cool Euregio e.V.“ an. Der Verein lädt 5. und 6. Schulklassen in das Universitätsklinikum Aachen ein, um sie über die Gefahren des Rauchens aufzuklären. Im Rahmen einer zweistündigen Informationsveranstaltung erzählen dabei Ärzte aus der Onkologie im UKA (Med. Klinik IV) von ihren Erfahrungen mit an Krebs erkrankten Rauchern, anschließend können die Schüler eine Lungenpiegelung mit einer Kamera verfolgen. Zum Abschluss treten Patienten, die an den Folgen des Rauchens erkrankt sind, vor die Jugendlichen und berichten von ihrem Leidensweg. „Die Schüler schwätzen auch schon mal dazwischen – aber sobald ein Patient anfängt zu sprechen, kann man eine Stecknadel fallen hören“, sagt Jens Panse, Vorsitzender des Nice e.V. und Oberarzt der Klinik für Onkologie, Hämatologie und Stammzellentransplantation. Er sagt, das teils drastische Programm der „NICE“-Veranstaltungen sei eine Gratwanderung zwischen Aufklären und Schockieren – aber der Erfolg an den teilnehmenden Schulen gebe dem Konzept recht. Nice e.V. steht unter der Schirmherrschaft von Aachens Ex-Oberbürgermeisters Jürgen Linden und wird von Prominenten wie Bruce Darnell und Axel Stein unterstützt.

Treffer gelandet

Bei unserem letzten Gewinnspiel ging es darum, Fotos von medizinischen Geräte, die im OP zum Einsatz kommen, den entsprechenden Fachbezeichnungen zuzuordnen. Eine vertrackte Aufgabe, die aber dennoch von 134 Rätsellösern korrekt gelöst wurde.

Dass Edwin Warnier (links) vom OP-Management die Antworten wissen würde, ist klar - dass ihn das Glück der Los-Fee trifft, nicht. Das Losglück beschert ihm einen Gutschein für das Kaufhaus Lust for Life, den ihm der kaufmännische Direktor Peter Asché überreichte. Herzlichen Glückwunsch und viel Spaß beim Shopping!



E-Mail: flennertz@ukaachen.de Auflage: UKAplus erscheint in einer Auflage von jeweils 4.000 Exemplaren.

IMPRESSUM Herausgeber: Universitätsklinikum
Aachen Verantwortlich: Dr. Mathias Brandstädter
Redaktion: Felix Lennertz Layout: Janine Hillemacher
Herstellung und Druck: M. Brimberg Druck und Verlag
GmbH, Aachen Anschrift der Redaktion: Redaktion
UKAplus, Universitätsklinikum Aachen, Pauwels-
straße 30, 52074 Aachen, Telefon: 0241 80-89098,